

Kamener Zeitung

Volkstreu und für Kamer und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamer und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzuhaltenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Frisches Brot“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 M.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamer. Geschäftsstelle: Kamer, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch ausgegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schultze.

Nr. 57 (1. Blatt)

Donnerstag, den 8. März 1917

45. Jahrgang

Die deutsche Antwort an Amerika.

Wilson's zweierlei Maß. — Die täglich wachsende U-Botschente. — 15 feindliche Flugzeuge
abgeschossen. — Rücktritt des Landwirtschaftsministers?

Wie auch die Würfel fallen, der U-Bootskrieg wird fortgeführt.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Fair dealing“: Ein Wort aus der Adresse des Präsidenten Wilson fällt uns in die Augen: fair dealing — Billigkeit — wie Amerika für sich selbst wünscht, so sei es bereit, sie für die ganze Menschheit zu fordern. Billigkeit, Gerechtigkeit, die Freiheit zu leben und Schutz vor organisiertem Unrecht, was Wilson für die ganze Menschheit zu fordern bereit ist — Deutschland hat er es nicht eingeräumt. Unsere ganze Politik Amerika gegenüber, vom ersten Kriegstage bis zum Abbruch der Beziehungen ist ein Kampf um Billigkeit gewesen. Der immer wiederholte Anspruch eines von neidischen Gegnern zum Kampfe gegen das deutsche Volk auf Gerechtigkeit, auf die gerechten Interessen des deutschen Volkes, auf die Freiheit zu leben und auf die Abwehr organisierter Unrechte. Wie aber kann es von diesen sein? Kaum war der Weltbrand entstanden, der das durch politische Einseitigkeit vorbereitete Werk der Vernichtung Deutschlands gewalttätig vollenden sollte, da war eine laute Propaganda unermüdlich bestrebt, in den Vereinigten Staaten die Volksmeinung gegen uns aufzuflackern, und die Regierung Wilsons sah mit Ruhe zu, wie ein Stück des geltenden Seerechts nach dem anderen von England beseitigt wurde. Aber damit nicht genug. Dieselbe Regierung, die es ohne Gegenwehr ausgenommen hatte, daß der gesamte Handel Amerikas mit uns und unseren neutralen Nachbarstaaten, auch so weit sein Kriegsrecht berühren konnte, der ihn kein Seehandel zum Opfer fiel, erließ Protest auf Protest, sobald wir ein Land gleiches mit gleichem vergalteten. Sie handelte so, obwohl ihr bekannt war, daß England mit seiner brutalen Mißachtung neutraler Rechte nichts anderes bezweckte, als unsere Kraft, die mit Waffengewalt nicht zu brechen war, durch den Hungerkrieg gegen Japan und Kinder langsam zu zermürben. Für die ganze Menschheit fordert Wilson die Freiheit zu leben, nur dem deutschen Volke versagt er den Anspruch darauf. Zugleich verwandelte sich die ganze Union in eine große Munition- und Waffenfabrik. Nicht nur vorhandene Fabriken wurden erweitert, auch Fabriken, die im Frieden Friedensgüter schafften, wurden umgewandelt, um für Deutschlands Feinde den Kriegbedarf zu erzeugen. Die gesamte Industrie eines Volkes, das von den Schrecken des fernsten europäischen Kampfes völlig unberührt blieb, wurde damit zu einer riesigen Werkstätte für Waffen und Munition. Und indem die Regierung der Vereinigten Staaten diese Auffassung von Neutralität bestätigte, verlangt sie von uns, für die Sicherheit jedes einzelnen ihrer Bürger aufzukommen, der sich dringender Warnungen zum Trotz in das Kampfgebiet zur See begibt. Billigkeit für alle Welt, nur nicht für Deutschland! Das ist der rote Faden, der sich von jeder durch Wilsons Politik hindurchzieht. — So kam der Tag, an dem, nach der höflichen Überwindung unseres Friedensangebots, der Entschluß zur Eröffnung des unbeschränkten U-Bootkrieges ausgeführt wurde. Ein letztes Mal erging der Ruf um Billigkeit an den Präsidenten. Die Antwort darauf war der Abbruch der Beziehungen und darüber hinaus der Versuch, die sämtlichen neutralen Mächte gegen uns aufzuwiegen. Heute spricht der Präsident offen aus, daß eine unmittelbare Beteiligung Amerikas am Kampfe möglich sei. Die Opfer, die wir dem Frieden mit den Vereinigten Staaten bringen können, erreichen ihre Grenze, wo die Durchsetzung unseres Lebensrechts die fegische Durchführung des uns aufzwingenden Lebenskampfes in Frage stellt. Kein amerikanisches Lebensinter-

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 7. März. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Scarpe, beiderseits von Acre und Somme, in der Champagne und auf dem Ost-Ufer der Maas herrschte gestern reger Artilleriekampf; mehrfach kam es auch zu Gefechten von Aufklärungsabteilungen mit der Grabenbesatzung. Abends griffen die Franzosen an der Nordostfront von Verdun unsere neue Stellung am Courrieres-Walde an; sie sind durch Feuer abgewiesen worden.

Klares Wetter begünstigte die Flieger in Erfüllung ihrer Aufgaben. In zahlreichen Luftkämpfen sind 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Wir haben durch gegnerische Einwirkung ein Flugzeug verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer ist bei Nachlassen der Kälte in einzelnen Abschnitten das Feuer lebhafter geworden; die Tätigkeit der Infanterie blieb noch gering.

Mazedonische Front.

Zwischen Wardar und Doiran-See und in der Struma-Niederung schlugen

unsere Posten Vorstöße englischer Kompanien zurück.

Der Erste Generalquartiermeister Endenborff.

Der Abendbericht.

W. Großes Hauptquartier, 7. März. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Von Westen und Osten sind keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Der österreichische Bericht.

(Mündliche Meldung vom 7. März.)

Ostlicher und Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Ostfront fanden in mehreren Abschnitten Gefechte mit ähnlichem Ausgang für unsere Wachen statt. Eine feindliche Abteilung, die gegen unsere Stellungen an der Mündung des Mafes vorging, wurde vertrieben. Zwei Nachschiffe der Italiener auf unsere Costabella-Stellungen schickten an jähem Widerstand unserer Truppen. Ein feindlicher Angriffsvorstoß gegen den Monte Sie' brach schon in unserem Schützfeuer zusammen. Die dortige Sprengung, die unsere Stellungen galt, hat nur die Italiener geschädigt.

um keines Haars Breite von dem See drängen, den wir am 1. Februar eingeklinkt haben.

Aus der grossen Senatsitzung.

Von der großen Sitzung des Senats, die Wilson in eine Lage versetzt hat, aus der er anscheinend noch keinen Ausweg gefunden hat, meldet der Berichterstatter der „N. Y. Z.“ aus Washington weiter:

Durch das Scheitern des Senatsentwurfs nach ständiger Sitzung ist eine Lage geschaffen worden, die in der Geschichte nicht ihresgleichen hat. Der Druck vom Weissen Haus, die Annahme Wilsons im Kapitol, das Drängen von Kabinettsmitgliedern und Parteiführern, sowie alle übrigen Faktoren der großen Mehrheit in beiden Parteien vermochten nicht, die hartnäckigen zwölf Opponenten zu erweichen. In Anwesenheit der vollgepackten Galerie redete und debattierte der Senat die ganze Nacht hindurch und den folgenden Morgen bis zum Mittag. Parteienzusammenhänge und persönliche Freundschaften waren vergessen. Demokraten vereinten sich mit Republikanern in bitteren Vorwürfen gegen die Mehrheit, welche die Hände des Präsidenten fesseln wollten. „Wir werden gequält und gefoltert, nur damit der Entwurf nicht angenommen wird“, sagte Fitzgibbon. Senator Williams rief aus: „Es wird eins der demütigsten Schauspiele geben, wenn dieser Entwurf nicht Gesetz werden sollte. Deutschland wird dann sagen, diese geldgierigen Amerikaner täten genau das, was wir von ihnen erwarteten.“ Aber die Opposition lachte nur zu dem allem und blieb dabei, daß die Vollmacht, die dem Präsidenten gegeben werden sollte, mit der Kriegserklärung, die dann unvermeidlich werde, gleichbedeutend sei und daher in den Händen des Kongresses bleiben sollte. Gegen Mittag wurde die Debatte hitziger und persönlicher. Zwischen La Follette und Hoge Smith flog Schimpf und Scheltz hin und her, und man bestrich die Tüchtigkeit. Schließlich verhinderte die Mehrheit La Follette, das Wort zu ergreifen, worauf dieser bekanntgab, daß er andauernd gegen jede Abstimmung Einspruch erheben werde, bis er Gelegenheit hätte, wieder zu reden. Senator Smith aus Michigan unterbrach La Follette; aber beide Parteien kamen dahin überein, daß sie ihn nicht reden lassen wollten, da sie wußten, daß das die Vorlage scheitern lassen würde. Als dann 15 Minuten vor 12 Uhr verfassungsgemäß die einstimmige Zustimmung der Mehrheit zur Abstimmung verlangt wurde, erhob La Follette wiederum Einspruch, und damit war die Vorlage erledigt.

Es handelte sich bei alledem um zwei inhaltlich gleichartige Entwürfe, jedoch gab der Senatsentwurf den Schiffen und ihren Kapitänen unmittelbar Vollmacht, sie zu bewaffnen, während der Hausentwurf nur dem Präsidenten Vollmacht gab, die Schiffe zu bewaffnen oder den Kapitänen Waffen zur Verfügung zu stellen. Der Senatsentwurf hat folgenden Wortlaut:

Es wird hiermit beschlossen, daß die Kapitäne und Mannschaften aller Kauffahrtsschiffe der Vereinigten Staaten, welche das Register der Vereinigten Staaten führen, hiermit ermächtigt werden, derartige Schiffe zu bewaffnen und zu verteidigen gegen ungesetzliche Angriffe. Der Präsident wird ermächtigt, derartige Schiffe mit Waffen zur Verteidigung, sowie mit der notwendigen Munition oder sonstigen Mitteln zu versehen und solche andere Hilfsmittel und Methoden anzuwenden, die nach seinem Urteil nötig und geeignet erscheinen, um die Schiffe und ihre Fahrgäste und die Bürger darauf in ihren geschäftlichen und friedlichen Geschäften auf hoher See zu schützen.

Der Hausentwurf hat folgenden Wortlaut: Der Präsident ist ermächtigt, Kauffahrtsschiffe, die amerikanischen Bürgern gehören und das amerikanische Register tragen, mit Waffen zur Verteidigung zu versehen, sowie mit der notwendigen Munition und sonstigen Mitteln, um sie zur Verteidigung gegen ungesetzliche Angriffe zu bewaffnen. Er wird ermächtigt, solche Schiffe und die Bürger darauf gegen ungesetzliche Angriffe zu schützen bei ihren geschäftlichen und friedlichen Geschäften auf hoher See.

In den Zusatzanträgen des Senators Stone hieß es: Vorausgesetzt jedoch, daß es einem Kauffahrtsschiff, das vom Präsidenten mit Waffen versehen worden ist, nicht gestattet sein soll, irgendwelche Munition oder andere Kriegslieferungen an Bord zu haben oder zu geleiten, die für den bewaffneten Streik einer kriegsführenden Nation bestimmt sind, die sich im Krieg mit einer anderen Nation befindet, mit der die Vereinigten Staaten in Frieden leben.

Die auffälligste Seite der Sache ist die Tatsache, daß Senator Stone als Hauptgegner des Präsidenten und Obmann des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten sich geweigert hat, den Entwurf seines eigenen Ausschusses zu vertreten, und sein Amt hierfür an Fitzgibbon abgegeben hat. Dafür war er um so eifriger tätig, das Scheitern des Entwurfs herbeizuführen. Die unvermeidliche Schlussfolgerung ist, daß Stone den angelegentlich friedlichen Ansichten des Präsidenten nicht traut. Man erinnert sich dabei der Senatsdebatten des vorigen Jahres über den Entwurf, amerikanische Bürger vor dem Reisen auf Schiffen der Kriegsführenden zu warnen, wobei Stone ebenfalls heftige Zusammenstöße mit dem Präsidenten hatte. Diese Schlussfolgerung hat sehr viel zum Scheitern des Entwurfs beigetragen, ebenso die wiederholten Erklärungen im Senat, daß die amerikanische Neutralität einseitig sei, daß Deutschland gar nicht anders handeln konnte, und daß auch England und Amerika gleichartig gehandelt hätten. Sehr geschickt hat dem Präsidenten auch die Erklärung des Senators Underwood, daß Zimmermanns Note an Mexiko keine unfreundlichen Absichten gegen Amerika kund tue und nur für den Kriegsfall bestimmt war. Die Berliner Regierung wäre sehr unfähig, wenn sie nicht für alle Fälle Anweisungen geben würde.

Eine Reize gegen die neutralen Senatoren.

Aus Washington wird englischen Blättern gemeldet: Das allgemeine Interesse richtet sich auf die Gruppe von Senatoren, die sich dem Gesetzentwurf über die Bewaffnung der Kauffahrtsschiffe mit Erfolg entgegengesetzt haben. Von den elf sind drei nicht mehr Mitglieder des Senats, der seit dem 4. März eine andere Zusammenfassung aufweist. Mittlerweile werden in einzelnen Heimatstaaten der Widerständigen Kundgebungen veranstaltet, um sie zum Rücktritt zu veranlassen. In Idaho u. a. wurden in beiden Häusern des Staatsparlamentes Beschlüsse gefaßt, worin das Auftreten jener getadelt und der Regierung des Staates empfohlen wird, La Follette aus Wisconsin, der mit dem Senator den Widerstand anführte, sollte in West-Virginien eine Rede halten. Nach dem „Daily Chronicle“ erhielt er jedoch telegraphisch die Rat, nicht zu erscheinen.

Bruch zwischen Bulgarien und den Vereinigten Staaten?

(TU) Ein Amsterdamer Blatt meldet aus New York: Lansing gab bekannt, Bulgarien habe

Die deutsche Antwort an Amerika.
1917
Bilder vom Tage.
Mannigfaltiges.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 8. März. (Verschiedenes.) Bei der Kriegswirtschaft kann sich der Verkäufer zu seiner Befreiung vom Vertrag auf Unmöglichkeit der Leistung berufen, weil zur Lieferungszeit die verkaufte Ware infolge des Krieges nicht mehr zu haben gewesen sei, jedenfalls dann nicht berufen, wenn nach Kriegsausbruch, aber vor Fälligkeit der Lieferung, die Ware noch in ausreichenden Mengen auf dem Markt vorhanden war. Denn auf dem Markt wird man von dem Verkäufer verlangen können, daß er sich zur Erfüllung seiner vertraglichen Lieferungsverpflichtung rechtzeitig eindeckt, um so mehr, wenn es sich um eine Ware handelt, die vom Ausland eingeführt wird und mit der Unterbindung ihrer weiteren Einfuhr durch den Krieg der Verkäufer selbst rechnet. Deshalb ist die zur Zeit der Fälligkeit der Lieferung für den Verkäufer eingetretene Unmöglichkeit der Leistung keine von ihm unberücksichtigte; er hat sie vielmehr zu vertreten, woraus folgt, daß er seinem Käufer zum Schadenersatz verpflichtet ist.

(Die erste Kriegsunterstützung wird weiter gezahlt.) Der Hauptausfluß des Reichs ist in der Weiterberatung des Staats des Reichsamtes des Innern folgende Entscheidung angenommen: Die Familienbeihilfe von 20 Mark für die Ehefrau und 10 Mark für jedes Kind auch während der Sommermonate weiter zu zahlen; die Wohnungshilfe während des Krieges auszubehalten auf Ehefrauen der im Vaterländischen Dienst tätigen Personen, soweit die Beihilfe vorliegt und den Kriegswirtschaftlichen Bedürfnissen entspricht (statt wie bisher nur 1 Mark) für den Tag Unterstützung zu gewähren.

(Kriegsbeitrag.) Der evangelische Oberkirchenrat zu Berlin hat durch Verfügung vom 28. Februar angesichts der ersten gegenwärtigen Lage unseres Vaterlandes und im Hinblick auf die nächste Entscheidung des Reichstages den 11. März, in allen Kirchen-Gemeinden der ev. Landeskirche als Kriegsbetrag gefastet werden, bei dem in Predigt, Gebet und Gesangsfeier das Gedächtnis der Toten und der Aufgaben, die sie an Herz und Heimat stellt, gedacht werden soll.

(Freigabe der Gemütskranken.) Der Reichsausschuß des Kriegsministeriums hat nunmehr die Freigabe von konfirmierten Gemütskranken im Groß- und Kleinhandel beibehalten, angeordnet, die Ausgabe der Lebensmittellisten zu versetzen. Jede Karte darf eine Ration, deren Inhalt sich auf etwa 2 Pfund beläuft, verabschieden. Wenn der Inhaber einer Lebensmittelliste Gemütskranken nicht erhalten kann, so sollen ihm als Ersatz drei Pfund Roggenbrot oder vier Pfund Sauerteig zu. Die Verteilung der Lebensmittelkarten an die Verbraucher dürfte durch die Gemütskranken erst in etwa drei Wochen erfolgen können, da es hierzu noch eingehender Vorarbeiten bedarf. Man hofft durch die Abgabe von Lebensmittelkarten eine gerechtere Verteilung an die Verbraucher als bei der ersten Freigabe zu erreichen.

Die Versorgung mit Heringswaren.

(W.) Nach Aufheben der Sperre für den Hering in Sandinabien die Heringsfänge wieder eingestellt; frische Heringe, Wüdinge und Marlinen werden daher in nächster Zeit wieder dem Konsum zur Verfügung gestellt werden können und durch die Fischorganisationen den Kommunen zugeleitet werden. Die Preise werden überaus niedrig sein. In allgemeinen Verhältnissen befinden sich die Heringe in Sandinabien in der Kleinverpackung etwa betragen: Für frische Heringe 0,90 bis 1,10 Mark das Pfund (etwa 15 bis 20 Pfg. das Stück, je nach Größe), für Wüdinge 1,60 Mark das Pfund (etwa 25 bis 35 Pfg. das Stück, je nach Größe), für kleine Wüdinge (Sprott-Wüdinge) 1,45 Mark das Pfund, für marinierte Heringe (Wüdinge, Bismarckheringe usw.) 2,20 Mark bis 2,35 Mark (etwa 30 bis 40 Pfg. das Stück, je nach Größe). Wo höhere Preise genommen werden, wird man sich zweckmäßig bei einer Kommune beschweren oder die Preisprüfungsstelle anrufen.

(Mangel an Alingel.) Es wird viel über den Mangel an Alingel geklagt, der Geschäftsmann bekommt keines und kann keines beschaffen, an den amtlichen Kassen, bei Wägen und Post wird abgelehnt Geld verlangt und auch die Banken verweigern. Wo bleibt nun das Alingel? Der Bedarf ist durch den Krieg ungeheuer gestiegen, schon die Lösung der Soldaten erfordert ganz bedeutende Summen, zudem verlangt Deutschland auch die von ihm besetzten Gebiete mit Alingel. Letzteres fließt und im Umlauf zu erhalten, ist eine vaterländische Pflicht. Es dürfte s. V. nicht vorzukommen, daß dauernde Beschaffungen von Vereinen, Gesellschaften und einzelnen Personen vorgenommen werden und das Alingel monatlich darin fließt. Es wird mindestens mühen diese Wägen wie auch die Gasautomaten häufiger entleert und das Alingel (andere wird sich wohl seltener vorfinden) so reich als möglich wieder in den Verkehr gebracht werden. Es würde dem Mangel wiederum merkbar abgeholfen werden.

(Vollzahlung und Brotversorgung.) Für die Anordnung der letzten Volkszahlung am 1. Dezember 1918 war der Umfang mitbestimmend, daß im Deutschen Reich etwa 4 Millionen Brotkarten mehr ausgegeben wurden, als der mutmaßlichen Volkszahl entsprach. Nachdem die Ergebnisse der letzten Volkszahlung feststehen, überweist die Reichsregierung den Bedarf an Brotkarten nur noch so viel, als der tatsächlich festgestellten Bevölkerung entspricht. Dadurch werden die Kommunalverbände zu noch größerer Sparsamkeit und Ausnutzung des Brotmehls genötigt als bisher. Dies

trifft in besonderem Maße auch auf Groß-Berlin zu, Gerade in den dicht besiedelten Stadtteilen mit ihren Massenmehlbäuren sind im allgemeinen mehr Brotkarten ausgegeben worden, als tatsächlich Brotkartenberechtigte vorhanden waren. Bei Abmeldungen, Todesfällen usw. wurden in vielen Fällen die bisher gewährten Brotkarten weitergegeben; dadurch entstand mit der Zeit ein immer größer werdendes Mehr von Brotkarten, das die Allgemeinheit belastet und mit der Inflation der letzten Zeit war. Wenn jetzt auch die stärkere Berücksichtigung der wahren Einwohnerzahl die Kommunalverbände weniger Mehl von der Reichsregierung erhalten — für Groß-Berlin kommen vier tausend Tonne in Frage —, so darf doch erwartet werden, daß sie bei strenger Durchführung der Brot- und Mehlverteilung und stärkerer Aufsicht über die gewerblichen Betriebe mit den ihnen überwiesenen Mehlmengen auskommen werden.

(Heuteleistungen.) Lieber die diesseitigen Heuteleistungen für den Kriegsbedarf bestehen in der Vorratshaltung der heimischen Aufstellungen. Der Gesamtjahresbedarf an Getreide hat die Heeresverwaltung durch starke Heranziehung der Vorräte in den besetzten Gebieten auf 1 Million Tonne, also auf nur wenige Prozent der inländischen Produktion, herabsetzen können. Wenn die ihnen auferlegte Heuteleistung von einzelnen Landwirten als besondere Härte empfunden wird, so kann das nur an unzureichender örtlicher Verteilung liegen, gegen die bei der zuständigen Kreisbehörde Abhilfe zu beantragen wäre.

(Bergfamen, 8. März.) (Kriegsangehörige.) Dem Gefreiten Wilhelm Ledebauer aus Bergfamen, Nordberg 7, wurde vom Großherzog von Baden die silberne Verdienst-Medaille verliehen.

(Oberberg, 8. März.) Zum Offizier befördert wurde der Gefreite Heinrich Berthoff, Sohn des Landwirts Wilhelm Berthoff von Her. Sein Bruder Karl wurde vor einiger Zeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

(Bettum, 8. März.) (Hochpreisüberhöhung für Kartoffeln.) Ein Beauftragter des Menageverwalters kaufte von dem Landwirt Josef Beine in Bettum am 27. September v. J. 28 Zentner Kartoffeln, und zwar wurde der geforderte Preis von 6 Mk. für den Zentner festgesetzt. Zur damaligen Zeit betrug der Höchstpreis für Kartoffeln 4,50 Mk. pro Zentner; es ergab sich somit ein Ueberpreis von 1,50 Mk. Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß der Landwirt Beine der Höchstpreis nicht unbeantwörtet, beantragte der Staatsanwalt der Dortmund-Erfurter Eisenbahn eine Geldstrafe von 1000 Mark. Das Gericht stellte zwar eine erhebliche Ueberhöhung des Höchstpreises fest, ließ es aber bei einer Geldstrafe von 500 Mark bewenden.

(Wiesbaden, 8. März.) Seine Arbeitslosigkeit soll der frühere Schneidergeselle, welcher Bergmann Franz Jannichowski aus Wiesbaden in recht unbeschränkter Weise bestohlen haben. Dem Bergmann Sopho, mit dem er in einer Wirtschaft knippte, hatte er einen 20-Markschein aus der Tasche. Am 15. September v. J. soll er den Bergmann Kowalski und Kowalski, als diese im Krankenhaus lagen, ihr Zimmerschlüssel an Sopho und ihnen sämtliche Habseligkeiten entwendet haben. Mit Rücksicht auf diese fahrlässige Handhabung und in Anbetracht der vielen Vorstrafen beantragte vor der Dortmund-Erfurter Strafkammer der Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten. Das Gericht mußte den Angeklagten mangels Beweises wegen des an Kowalski und Kowalski verübten Diebstahls freisprechen, wegen des an Sopho begangenen Diebstahls erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen.

(Wasserkunst, 8. März.) Zwei englischen Kriegsgefangenen begegnete am Sonntag nachmittag der Bergmann Haase von hier zwischen Linna und Wierde, welche ihn, einer sprachlich geläufig deutsch, nach dem Wege nach Holland fragten. Herr Haase erbot sich, ihnen den richtigen Weg zu zeigen, führte sie kurz und entschlossen nach Zeche „Masse“ und ließerte sie im dortigen Gefangenenlager ab. Die beiden Engländer waren von ihrer Arbeitsstelle in Jerslohn entwichen.

(Wasserkunst, 8. März.) (Diebstahl.) In der Montag-Nacht hatten Diebe der Wohnung der Witwe Kabeier hierseits einen Versuch ab, erbrachen die Tür des Backhauses und nahen daraus leicht fahrgedachte Stuten und fuhren zwei Stück mit je einem Zentner Hafer. Zum Fortschaffen der Diebesbeute nahen die Spitzhunden des Kleinherrn Herrn Heilmann von dessen Hof eine ihm gehörige Hühnerzange mit dem Hafer in der Richtung nach Jerslohn ab. Herr Heilmann bemerkte sehr frühzeitig das Fehlen des Geflügels, nahm die Spur im frisch gefallenen Schnee wahr und verfolgte dieselbe bis in Dortmund hinein. Im Hof eines Hühnerzählers in der ersten Kampstraße in Dortmund fand er die gestohlenen Stuten wieder und erstattete der Kriminalpolizei Anzeige. Leider konnten die Täter, es handelte sich um 3-4 Personen, entkommen, aber hoffentlich gelingt es, ihrer bald habhaft zu werden.

(Bönn, 8. März.) Das Eisener Kreuz wurde dem Unteroffizier Wilhelm Schmidt von hier verliehen.

(Dortmund, 8. März.) Eine drückende Schlagwetterexplosion ereignete sich gestern nachmittag 4 Uhr auf der Schachtanlage „Germania I/IV“ in Marten in einem Aufhauen des Flözes 13 von der 5. Sohle. Hierbei wurden 3 Mann schwer und einer leicht verletzt. Der Betrieb der Zeche ist durch die Explosion nicht gestört.

(A. A., 6. März.) (Stubenbrand.) In dem Hause Sünderstraße 142, dem Bergmann Karl Schuchlag gehörend, entstand in dessen Schlafzimmer ein Stubenbrand. Ungefährlich ist der Brand entstanden durch Funken, die dem brennenden Ofen entfielen. Beschädigt und ver-

brannt sind Kleidungsstücke, Bett und Wäsche. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

(Witten, 6. März.) Das Ergebnis der Abgelung unseres Kriegswahrscheins beläuft sich bis jetzt auf 312 067,25 Mark.

(Seefeld, 6. März.) (Biegelebe erwünscht.) Einen fleißigen Bürger wurde eine Biege gestohlen, an Ort und Stelle abgefangen. An der Wand des Stalles hatten die Spitzhunden ein Plakat befestigt mit der Aufschrift: „Du darfst den Heuboden für Deutschlands Hungerst!“. Auf Grund besonderer Merkmale des Plakats gelang es, die „poetischen“ Spitzhunden zu fassen.

(Lüdenscheid, 6. März.) Die älteste Bewohnerin der Stadt Lüdenscheid, die Witwe Luise Adam, ist am 2. März in dem seltsamen Alter von 103 Jahren und 2 Monaten verstorben. Am dem Tage, an dem Feldmarschall Blücher bei Auerstedt über den Rhein ging, am 1. Januar 1814, war sie geboren. Bis in ihr höchstes Alter hinein erkrankte sie sich rührender Gesundheit und geistiger Frische, so daß sie in diesem Weltalter, dessen Ende sie nun nicht mehr erlebt, noch manchen Sturm für unsere Soldaten strich.

(Minden, 6. März.) (Gießerleutnant Wintgen.) In feierlicher Weise erfolgte gestern hier die Beförderung des Gießerleutnants Wintgen. Die Leiche des am 25. 9. v. J. in Frankreich gefallenen und dort beigesetzten Leutnants wurde auf Grund der nächsten Angehörigen wieder aus Gräbern unter Aufkosten der Stadtverwaltung nach Minden überführt. Die Trauerandacht fand in der Kathedrale, wo der Sarg umrahmt von Blumen und Kränzen aufgebahrt war, statt. Die Gießerleutnant Wintgen hatte die Ehre, die Trauerrede zu halten. Unter dem zahlreichen Trauergefolge befanden sich die Mutter und die Schwestern des Leutnants, das Offizierskorps von Minden, viele Gießeroffiziere und Vertreter der Behörden. Der Trauerredner hielt Superintendenten Gräfe. Im Zuge zum Friedhof schritt u. a. der Gießerleutnant Wintgen, der mit dem Gefallenen zusammen den letzten Aufbruch bestanden hatte. Den Weg zum Friedhof säumten Mitglieder der Bürgerwehr. Am Grabe sprach Hauptmann Richter, Kommandant eines Flugplatzes. Eine Kompanie von der Feldjägertruppe in Hannover würdigte den Toten die letzte Ehre.

(Solingen, 7. März.) In der Kirche war Sonntag Prüfung der Konfirmanden. Der Pfarrer hatte vom Sündenfall im Paradies gesprochen und fragte nun einen Prüfling, was seit der ersten Sünde des Menschen geschehen ist. Der Prüfling, der anscheinend etwas unheimlich gemein war und die Frage nicht richtig verstanden hatte, erhob sich plötzlich und suchte nach der Antwort. Neben ihm flüsterte jemand: „Er schnappte etwas auf und antwortete so laut er konnte: „Die Erbsen suppen!“ „Rein, mein Lieber, die hat uns denn doch verlassen“, meinte der Pfarrer, „die müßten wir schon gerne wieder haben.“ Zu hat nicht richtig gehört; die Erbsen suppen“ wird man wohl neben dir gesagt haben.“

(Pfarre und Gemeinde mußten für einen Augenblick herablassen.)

(Hilfedorf, 6. März.) (Freiwilligenbesuch.) Die hiesige Strafkammer verurteilte den Fabrikarbeiter Georg Groß, der in einem industriellen Betriebe für 2000 Mark Freiwilligen gestohlen hatte, unter Verurteilung der Gemeindefürsorge des Verbrechens zu 2 Jahren Gefängnis. Aus einer Fabrik in Oberbiss wurden neuerdings wieder Freiwilligen im Werte von 3000 Mark entwendet und die Täter in den Personen zweier Arbeiter verhaftet.

(A. A., 6. März.) Zu dem umfangreichen Kettenhandel mit Konferven, die die städtische Polizei entdeckte und der zur Verhaftung von drei Köhler-Schiebern führte, erfahren wir noch, daß die städtische Polizeiverwaltung in Köln an das Kriegswahrscheinamt in Berlin das Gesuch richtete, bei der Firma Spieder u. Fuß in Berlin, Ambergstraße, deren Inhaber die Konferven angeboten hatten, eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Die Firma hatte einzelnen Gemeindevorsteher 45 000 Dosen Muz- und Leberwurst, die in Köln lagerten, zum Preise von 4,10 und 4,20 Mk. das Pfund angeboten und auch teilweise verkauft, bis die Polizei von dem Kettenhandel erfuhr und einen Wagon der Konfervenwurde beschlagnahmte. Das Kriegswahrscheinamt hat die Inhaber der Firma in Haft genommen und die Geschäftsbücher beschlagnahmt.

(A. A., 6. März.) Die Haupttäter der Freiwilligenbeschlagnahme, die den industriellen und öffentlichen Teil Rheinlands unsicher gemacht haben, sind jetzt endlich der Kriminalpolizei in die Hände gefallen. Beim letzten Einbruch in die Köhler-Narren, den sie bei einem dreifachen Gewerkschaftsbesitzer verübten, wurden sie von diesem überrascht und in der Notwehr einer von ihnen so schwer verletzt, daß er nicht mehr fliehen konnte. Den beiden Mittätern kam die Polizei nach aufgefundenen Schriftstücken auf die Spur.

(Glebe, 6. März.) (Vom holländischen Waaspolen erschossen.) Der 35 Jahre alte verheiratete Kriegswahrschein und Pader Ludwig Tepest aus Glebe, der seit längerer Zeit in der Grenzschmuggel gewerbetreibend, fiel in der Nacht zum Donnerstag der Angel eines holländischen Waaspolens zum Opfer, auf dessen Kastrup er zu flüchten versuchte. Die Leiche des Schmugglers wurde am anderen Morgen auf holländischem Gebiet bei Groesbed gefunden. Der Erschossene war Vater von vier Kindern. — Die Aufklärung, die hier aus allen Gegenden des Rheinlandes zusammenströmen und die höchsten Preise zahlen — für den Zentner Kartoffeln 3 Mk. wurden hier schon 50 Mark geboten — suchen sich sogar in den Besitz des von der Stadt verteilten Zuckers zu legen. Am Tage der Zuckerverteilung mischen sie sich unter die ärmeren Bevölkerung und bieten 1,50 Mk. und mehr für ein Pfund.

(Aachen, 6. März.) Im Wahninn hat eine Frau in Horn bei Sittard früh morgens mit einem Beil ihren noch im Bett liegenden Mann und ihre sieben Kinder der so schwer verletzt, daß sechs

Kinder bereits starben, das Feste und der Mann kaum dem Tode entzogen werden können. Die Frau behauptet, auf göttliche Eingebung gehandelt zu haben; sie habe Engel machen müssen. Einigen Kindern war die Schädeldecke vollständig zertrümmert. Die unglückliche Frau wurde dem Zerkenshaus überwiesen.

Aus aller Welt.

— Die Dindenburgende hat im Königreich Sachsen bisher nur 1600 Zentner erbracht. Viele Landwirte hatten sich nicht beteiligt. Daher hat die Regierung für Hauswirtschaften zwangsweise Speisebefreiung eingeführt.

— Bodenkasse in Groß-Berlin. Uebertriebene Nachrichten über Bodenerkrankungen sind wieder im Umlauf. Auf Grund amtlichen Materials stellt die „M. A. Z.“ fest, daß in der vergangenen Woche 80 Personen an den Boden erkrankt sind; davon entfielen 72 auf Berlin, 6 auf Charlottenburg, je einer auf Wilhelmsdorf und Neutölln. Von diesen 80 Fällen sind nur 6 tödlich verlaufen. Montag sind 6 neue Fälle hinzugekommen.

— Im Betrugsprozeß gegen den Grundstückspekulanten Schiffmann wurde der Angeklagte zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt; ein Jahr 6 Monate wurden auf die Unterzuchungshaft angerechnet. Die mitangeklagte Frau Ahrend wurde zu einem Jahr 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

— Der Selbstmord des bekannten Rennfahrers Grohmann in Berlin erregt allgemeines Aufsehen, wenngleich ein Zusammenstoß der höchst zweifelhaften Voransetzungen wurde, von eingeworfenen Kreisen vorausgesehen wurde. Es schwebte gegen ihn ein Verfahren wegen betrügerischer Transaktionen.

— Hinrichtung eines russischen Mörders. Aus Minsk wird gemeldet: Der russische Arbeiter Alexander Popow aus Minsk, der im Dezember 1914, als die Deutschen Minsk räumen mußten, einen deutschen Soldaten, der sich wegen eines krank in Fußes nur langsam fortbewegen konnte, unter der Vorpiegelung, ihn in Sicherheit zu bringen, auf Feld löste, ihm unterwegs Gewalt und Patronen abnahm und ihn dann erschoss, wurde, nachdem er durch das Kriegs- und Oberkriegsgericht zum Tode verurteilt und seine Person vom Reichsmilitärgericht verworfen worden war, jetzt endlich hingerichtet.

— Die Ermordung ihrer vier Kinder verübte in Muma, Sachsen-Weimar, die Ehefrau des Ingenieurs Günther, weil ihr der im Feld stehende Mann lange nicht geschrieben hatte. Nach vollbrachter Tat traf von diesem die Nachricht ein, daß es ihm gut gehe.

— Niedergebrannt. Das große Sägewerk von Karl Mahler in Neu-Ulm ist vollständig niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

— Eine rabiate Mutter. In der Schule des Gutes Mahdorf bei Friedland in Mecklenburg trug sich vor einiger Zeit ein aufregender Vorfall zu, der jetzt vor dem Schöffengericht in Friedland zur Verhandlung kam. Als während des Unterrichts der Lehrer einen 14-jährigen Schüler bestrafen wollte, ließ die Mutter des Schülers die Tür der Schulstube auf, drang auf den Lehrer ein und brachte ihm arge Kränkungen bei. Der wiederholten Aufforderung, das Zimmer zu verlassen, kam die Frau nicht nach, sondern folgte sich nunmehr auf die Lehrstube, die infolge des Lärmes herbeigekommen war. Die Wüdinge schlug die Frau nieder und mißhandelte sie mit der Faust. Der Lehrer hatte inzwischen eine Browningpistole geholt und gab schließlich in der Notwehr einen Schuß auf die Frau ab, der sie in der Brustgegend traf. Das Gericht erkannte wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung gegen die rabiate Mutter auf 7 Wochen Gefängnis.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der U-Bootweg kann zum Ziele führen.

TU Haag, 7. März. Ueber das Ergebnis des ersten Monats der deutschen Seestreke vertritt die Gothenburger Handels- und Schiffahrtsgesellschaft eine eingehende Betrachtung mit folgenden Schlüssen: Es ist natürlich schwer, zu urteilen, aber nach dem Ergebnis des ersten Monats zu urteilen müssen wir zugeben, daß der von Deutschland eingeschlagene Weg zum Ziele führen kann. Die durch neue Erfahrungen zunehmende Fähigkeit und die Dauer der Blockade sind nur geeignet, deren Wirksamkeit zu vergrößern.

Wilson's Befehl zur Bewaffnung der Handelschiffe.

TU Basel, 7. März. Wie „United Press“ aus Washington meldet, hat Wilson infolge der Rundfrage der 83 Senatoren der Mehrheit sofort den Befehl zur Bewaffnung der Handelschiffe gegeben.

Deutschland und China.

TU Frankfurt a. M., 7. März. Der „Frl.“ wird aus Berlin gemeldet: Bis abends lagen keine Anzeichen dafür vor, daß sich in den letzten Tagen die Beziehungen zwischen Deutschland und China verschlechtert hätten. Man weiß im Gegenteil, daß es einflußreiche chinesische Persönlichkeiten gibt, die es im Interesse ihres Landes mit Deutschland gut meinen.

Wetter-Verst.

Aus Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

9. März: Bistafsch heiter, milde, nachts kalt, streichweise Nebelerschlag.

10. März: Veränderlich, rauher.

Kamener Zeitung

Vollstrecker für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Westf. 16.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch angegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schubeis

Nr. 57 (2. Blatt)

Donnerstag, den 8. März 1917

45. Jahrgang

„Im Rückzug auf Bapaume“.

(66) Während in der französischen Presse gestern noch die Rücknahme der deutschen Stellungen an der Aisne als ein bedeutender Erfolg der englischen Waffen und eine schwere Niederlage der Deutschen hingestellt wurde, lauten heute die deutschen Stimmen, die gestern noch England feierten, anders. Ein Teil der Presse schreibt, der andere ergibt sich in den unumgänglichen, zum Teil auch heftigsten Vermutungen. Am interessantesten wohl ist, wie der Strategie Herr der Stunde aussieht, weil er bekanntlich als Organ der „Victoire“ unter der obigen Überschrift in der „Victoire“ der deutschen Armee auf Bapaume hält. An. Gestern hat das „Gefundel“ den Rest von Rußland und Tilsch Sommer, die Art und Weise, ohne Weisen und Gerüchten, etwas überblickt zu haben. Ein etwas bewogener Himmel, eine wenig durchsichtige Atmosphäre, die die Beobachtung unserer Flieger bestärkte, gestattete den Deutschen, sich aus dem Staube zu machen, ohne zunächst bemerkt worden zu sein. Die Engländer folgten selbstverständlich, nachdem die Rückzug festgestellt war, vorzeitig, ohne Kavallerie, weil sie keine zur Hand hatten oder aber, weil der eingeworfene Boden für diese zu ungünstig war. Einige deutsche Batterien schossen wie üblich, indem sie den Rückzug mit einigen Maschinengewehren besetzten; hier und da fand man untermerkte Dörfer. Eine Patrouille ausfallender Soldaten ließ auf eine Reihe, die den Weg verkehrte. Sie gehörte zu einer Höhenkuppe, die sie alle in die Luft gesprengt hätte, wenn man sie nicht vorher gefunden hätte. Ein Knall nach dem anderen ertönte und die Brände, die man in den Dörfern in dem Augenblick feststellte, als die Deutschen sie räumten, zeigten an, daß sie jedes Munitionslager und alles Material, das sie nicht fortzuschaffen konnten, vernichteten. Für den Augenblick handelt es sich nun um einen Rückzug auf einer Front von 15 Kilometern, bei einer Tiefe von 3 bis 4 Kilometern; aber da die Engländer sich bis auf 2 Kilometer Bapaume genähert haben und man in der Stadt die Explosionen von Munitionslagern hört, beginnt man sich zu fragen, ob sich die Deutschen nur bis zu den Kanälen, die Beronne im Westen und Scherben im Osten aber weiter zurückziehen. Man verliert sich über den Zweck dieses Rückzuges in Frankreich, an den wieder die amtlichen deutschen Berichte, noch die deutschen Drachungen, wie eine Erörterung knüpfen, in alle möglichen Betrachtungen. Die allgemeinste Ansicht in Frankreich ist, daß die Deutschen es im Hinblick auf die in diesem Teil ihrer Front durch die Engländer gemachten Angriffsbemühungen für klug gehalten haben, sich auf einige Kilometer rückwärts auf eine von vornherein stark besetzte Stellung zurückzuziehen, vor welcher ihre Gegner gezwungen sein werden, mit neuen Angriffsbemühungen wieder zu beginnen. Damit hätten die Deutschen eine Versäuerung und Verstärkung der englischen Offensive erreicht. Aber es ist auch noch eine andere Erklärung, die vor allem die Aufmerksamkeit unserer großen Beobachter, aller unserer Offiziere wie „Revue“ verdient, nämlich, daß dieser Teilrückzug der Beginn der allgemeinen Rücknahme der deutschen Fronten gegen eine Verlängerung der Front ist; vielleicht ist er im Augenblick schon im Zuge, vielleicht zu werden; vielleicht ist es auch nur ein Rückzug von Sektor zu Sektor, der sich heute vor unseren Augen vollzieht. Nach diesem Sektor wird es der benachbarte Sektor, der es ist, wenn man südlich von Arras oder bei der Eiseren von Beronne, sein. Die strategische Rücknahme ist für den deutschen Generalstab eine Notwendigkeit geworden, sobald man sich keine Lage vergegenwärtigt. Er ist gezwungen, beinahe mit den alleinigen deutschen Streitkräften, die nur durch einige deutsch-österreichische, bulgarische oder türkische Divisionen verstärkt sind, der ungeheuren russischen Front von Riga bis zur Donau-Verbindung standzuhalten. Das Gros der österreichisch-ungarischen Armee steht den Italienern gegenüber. Auf unserer Front muß die deutsche Armee zwei Millionen Soldaten der englischen Armee und einer keineswegs zu unterschätzenden Anzahl französischer und belgischer Soldaten standhalten. Selbst mit der Einführung der allgemeinen Dienstpflicht, durch die Deutschland einige hunderttausend Soldaten bekommen hat, vermag Deutschland knapp die russische und die französisch-englische Front zu halten. Wenn der deutsche Generalstab über eine große Masse von Mannschaften verfügen will, die noch fähig sind, einen letzten Waffentat, sei es gegen Italien, gegen die Russen oder gegen uns zu führen, so muß er wohl oder übel eine seiner Fronten verfestigen; das einzige Mittel, um eine große Zahl von Infanteriedivisionen und Artilleriebatterien verfügbar zu haben. Die einzige

Front, an der die Deutschen die Verlängerung am vorteilhaftesten vornehmen konnten, ist nun die unfruchtbar. Man muß daher aufmerk- sam auf unsere Front vornehmlich zwischen den Argonnen und Beronne Obacht geben. Wir müssen weiter verfestigen, das, wenn die Deutschen Luft haben, sich zurückzuziehen, sie dies nicht mit den Händen in den Taschen von Sektor zu Sektor ohne Störung tun können. Wenn der deutsche Rückzug sich verschärft oder sich verallgemeinert, so dürfen wir doch hoffen, daß sich irgend jemand finden wird, um den Deutschen dieses Fest zu verleihen.“

Der Drahtkäfig.

Ein jetzt zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in der Schweiz internierter deutscher Soldat hat die von zahlreichen anderen deutschen Kriegsgefangenen gemachten Entdeckungen über ihre Behandlung in französischer Gefangenschaft vollumfänglich bestätigt. Die Gefangenen wurden, wie es bei den Franzosen gang und gebe ist, ausgeraubt, grundlos mit Knütteln mißhandelt, verprügelt und mit Kriegsarbeiten beschäftigt. Ein bezeichnendes Bild werfen seine Befundungen auf die systematischen Quälereien, die die Franzosen dazu bringen, immer neue Folterarten zu erfinden, um so ihre Wut an der wehrlosen Gefangenen auszulassen. Eine Erzählung dieser Art ist das Drahtgefängnis, über das der Gewährsmann folgendes berichtet: „Das Drahtgefängnis in Souilly war ein vierseitiger Käfig von etwa 1,70 Meter Höhe und etwa 1 1/2 Quadratmeter Bodenfläche, hergestellt aus einem um vier Pfähle geschlungenen Stacheldrahtgeflecht, das auch nach oben den Käfig abschloß. Drei Viertel des Käfigs wurde durch eine Holzbohle eingenommen, die in Form einer Hundeshülse etwa 50 Zentimeter über dem Erdboden an Pfählen ausgespannt war. Die Holzbohle diente als Unterflur für den Gefangenen und als Nachtlager. Stroh zum Lagern gab es nicht. Die zum Aufenthalt im Drahtkäfig bestimmten Gefangenen mußten dort Tag und Nacht dort. Ich habe erlebt, daß ein infolgedessen schwerer Kranker nach einem tagelangen Aufenthalt darin völlig erschöpft war, so daß er nicht mehr herausgetragen werden mußte. Nachdem er in der Käfige gewissermaßen aufgetaut war, wurde er in sehr traurigen Zuständen in die Kaserne entlassen.“

Weitere Kriegsnachrichten.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

Unter der Überschrift „Im Indischen Ozean“ berichtet der „Berl. Volkskalender“ nach einem holländischen Blatt, daß der als versenkt gemeldete englische Dampfer „Dorchester“, ebenso wie der Dampfer „Perseus“ in der Nähe von Colombo in den Grund gebahrt wurde. Dadurch fiel die Versicherungssprämie für die Fahrt nach Indien sehr erheblich. Das holländische Blatt fragt, ob dort vielleicht „Wilde II“ tätig sei.

Panzerkreuzer „Rurik“ schwer beschädigt.

(6) Nach Meldungen aus Finnland ist der russische Panzerkreuzer „Rurik“ im finnischen Meerbusen auf eine Mine gelaufen und schwer beschädigt worden. Die russischen Marinebehörden waren bemüht, den Unfall des Panzerkreuzers, der 15.500 Tonnen groß ist, geheim zu halten; trotzdem sind Einzelheiten durchgedrungen, die besagen, daß „Rurik“ im Hafen von Kronstadt im Dock liegt.

Corpedierung des norwegischen Dampfers „Gurre“.

(W) Die norwegischen Morgenblätter haben durch große Überschriften die Corpedierung des Dampfers „Gurre“ in der Nordsee hervor, der von Bergen nach Hull unterwegs war, wobei 15 oder nach einer anderen Meldung 19 Menschen umgekommen seien, darunter zwei englische Damen, Mutter und Tochter, die auf Veranlassung des britischen Konsulats die Reise durch die Gefahrenzone machen durften. Der Unterseebootkommandant hatte dem Kapitän der norwegischen Segelboot „Solth“, der er zwei Überlebende von der Mannschaft des Dampfers „Gurre“ übergeben, eindringlich vor den Gefahren des Sperrgebietes gewarnt, da viele deutsche Unterseeboote im Fahrwasser seien und ihm erzählt, daß tags zuvor vier Dampfer versenkt worden seien. Er befiehlt

einen schwerverletzten norwegischen Maschinisten an Bord, um ihn in gute Pflege nach Deutschland zu bringen.

England wird aus Hungern kommen.

(66) Der frühere englische Handelsminister Runciman hielt vor einer Redeverammlung eine Rede, in der er erklärte, wenn sich die Einfuhr nicht erhöhen ließe, würde das englische Volk im Mai an Hungern kommen und England dann ähnliche Verhältnisse wie Deutschland haben.

Ergebnisse Unterhandlungen Englands.

(f) Die „Neue Züricher Ztg.“ meldet: Englands Unterhandlungen mit den holländischen Flotten über die Wiederaufnahme des holländisch-englischen Schiffsverkehrs verliefen ergebnislos.

Förderung des Zusammenschlusses der Neutralen.

(TU) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus dem Haag: Am Freitag bildete sich ein holländischer Ausschuss zur Förderung des Zusammenschlusses der neutralen Staaten. Ein Schweizer, namens Bignami, aus Lugano, leitete diese Bewegung ein, die gegen keine der kriegsführenden Gruppen gerichtet und deren Endziel die Bildung einer internationalen Organisation ist. Der Ausschuss stellte fest, daß ein Zusammenwirken der Neutralen zunächst auf wirtschaftlicher und finanzieller Grundlage erforderlich sei.

Wieder Unruhen in Portugal.

Wie in Londoner maßgebenden Kreisen bekannt wird, haben in den letzten Wochen in Portugal wieder an mehreren Orten Unruhen stattgefunden, die von Menterien beim Militär begleitet waren. Die Kommandos in den portugiesischen Häfen sind infolgedessen jetzt englischen Marineoffizieren aus Gibraltar übertragen worden, zumal die portugiesischen Matrosen die Kriegsschiffe fast unbrauchbar gemacht haben.

Die wachsende Notlage Griechenlands.

(TU) Aus Lausanne wird berichtet, daß die Aufrechterhaltung der Blockade durch die Entente in Griechenland eine immer wachsende Notlage verursacht hat. Die Fälle von Hunger und Mangel an Nahrungsmitteln, ebenso die epidemischen Darmkrankheiten, wodurch in der Gegend von Salamis und auf den Jonischen Inseln große Verheerungen verursacht werden. Auf mehreren Inseln herrscht furchtbare Not. Trotzdem verweigern sich die französischen Soldaten auf Kosten der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Die Entente hat den Inselbewohnern Getreide an unter der Bedingung, daß die Inseln vom König abtreten und die Regierung von Saloniki anerkennen sollten. Die Behörden der Inseln haben dies trotz aller Not abgelehnt.

Der türkische Bericht.

Antilcher Bericht vom 5. März: Persische Front: Dschihad Hamadan versuchten zwei feindliche Kavallerie-Regimenter nacheinander, unsere Stellung anzugreifen, wurden aber durch Artilleriefeuer zurückgeworfen. In den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Der italienische Bericht.

Antilcher Bericht vom 5. März: Auf der Trentiner Front während des 4. März rückte Artillerie vom Trabinolo-Tal bis zum Hoch-Roddele. Im obersten Teile des San Pelagrino (Alfio) setzte ein glänzender Angriff unsere Truppen in der Basis einer Stellung in mehr als 2700 Meter Höhe im Massiv des de Gollaballa. Wir machten 61 Gefangene und erbeuteten 1 Maschinengewehr. Auf der Zuvich Front wechselseitige Artillerietätigkeit mit Unterbrechungen. Die unfrische verursachte Schaden und Feuerbrünste in den feindlichen Linien in der Nachbarschaft von Lavinio (mittlerer Jonzo). Feindliche Erkundungsabteilungen versuchten, sich unseren südlich von Verbio gelegenen Stellungen zu nähern, wurden jedoch glatt abgewiesen.

Kriegszielantrag im Herrenhaus.

(6) Graf zu Hohenbroch und Genossen haben im preussischen Herrenhaus folgenden Antrag eingebracht: Das Herrenhaus wolle beschließen, die Staatsregierung aufzufordern, dahin zu wirken, daß, nachdem zur Freude aller Patrioten der uneingeschränkte U-Bootkrieg eröffnet ist, nunmehr ohne Rücksicht auf irgendwelche Einflüsse durch die kraftvolle Anwendung aller Kampfmittel ein ehrenvoller, die politische und wirtschaftliche Zukunft des Vaterlandes sichernde Friede erreicht wird, der den gebrachten Opfern entspricht. In der Begründung wird es für geboten bezeichnet, daß auch das Herrenhaus seine Stimme erhebt und nachdrückliche Betretung der zukünftigen Lebensbedingungen Deutschlands fordert, umso mehr, als sich leider seit längerer Zeit Einflüsse geltend machen, die

diesen Friedensbedingungen widersprechen und darauf hinausgehen, für Deutschland im weitesten die früheren Zustände wiederherzustellen. Dies würde neben der Verklammerung Deutschlands die nutzlose Hingabe von Gut und Blut bedeuten. — Der Antragsteller Wilhelm Graf zu Hohenbroch ist nicht mit seinem jüngeren Bruder Paul, dem Erbkürfürsten der Adlonkonferenz zum Kanzler, zu verwechseln. Den Antrag hat eine große Zahl Herrenhausmitglieder, unter ihnen auch 28 Bürgermeister, unterzeichnet.

Kleine Kriegsnachrichten.

In Warshaw ist die Anlage eines Holzhauses im Zusammenhang mit dem Bau eines Verbindungsflusses zwischen Bug, Rarow und Weichsel geplant.

Die Firma Gebr. Opel in Rüsselsheim hat zur Georg-Ludwig-Jubiläumsspende 250.000 Mark gezeichnet und außerdem die gleiche Summe für den Arbeiter- und Beamten-Unterstützungsfonds zugewandt.

Westfalen u. Rheinland.

Bradell, 7. März. Die nächste Zahlung der Kriegsunterstützung findet statt am 14. ds. Mts. für die Gemeinde Bradell im Amtshaus, hier, von vormittags 8-12 Uhr.

Bradell, 7. März. Im Interesse der Einwohner des Amtes Bradell wird an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Geschäftsstunden des Amtes des Dienstags, Donnerstags und Samstags nachmittags für das Publikum geschlossen sind.

Schwerte, 7. März. (Bereitigung der beiden evangelischen Gemeinden.) Die größte Gemeindevorstellung der hiesigen reformierten Gemeinde hat, wie die „Sächs. Ztg.“ meldet, den für die Zukunft der beiden hiesigen evangelischen Gemeinden und ihre demnächstige Entwicklung gewiß sehr segensreichen Beschluß der Vereinigung derselben gefaßt, die von der Vertretung der lutherischen Gemeinde schon längst beschlossen war. Es sind dadurch die seit dem 5. Mai v. Js. geführten Verhandlungen zu einem erfreulichen Abschluß gelangt, der von verschiedenen Seiten schon seit längerer Zeit herbeigesehnt war. Gewiß wird es vielen treuen Gliedern der reformierten Gemeinde nicht leicht, an alte liebgewordene Gewohnheiten zu verzichten, aber die Bedingungen, unter denen die Vereinigung zustande gekommen ist, haben in schonendster Weise diesen alten geistlich gewordenen Beziehungen Rechnung getragen, so daß man hoffen kann, daß der Übergang in die neuen Verhältnisse sich in demselben ruhigen, friedlichen Geiste vollziehen wird, in dem die Verhandlungen gepflogen sind. Diese Vereinigung der beiden bisher getrennten Schwertegeremeinden ist ein würdiger Aufschwung zu der Hundertjahrfeier der am 31. Oktober 1817 in Preußen eingeführten Union der lutherischen und reformierten Gemeinden in preussische Landeskirchen.

Münster, 7. März. In der letzten Sitzung des Provinzialparlamentes wurden eine Reihe von Wahlen getätigt. Sodann wurden die Vorlagen an den 58. Provinzialparlament, u. a. Verträge von Grundbesitzern an die königliche Staatsverwaltung, Verwendung der Ueberflüsse des Rechnungsjahres 1915 und Festsetzung der Provinzialentlastungen für 1917 genehmigt. Die Zeichnung auf die 6. Kriegsanleihe soll für den Provinzialverband für sich und seine Ämter, einschließlich Landesversicherungsanstalt und Westfälische Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft 25 Millionen betragen, wenn die Anleihe 10 Millionen, 30 Millionen, wenn die Anleihe mindestens 12 Millionen beträgt. Die Landesbank soll die gleichen Beträge zeichnen, so daß im ganzen, je nachdem die Anleihe 10 oder 12 Millionen beträgt, 50 oder 60 Millionen gezeichnet werden. Die Verbesserungsbeträge und Entlastungsbeträge wurden zusammen 264.980 Mark bewilligt. Der Verband Westfälischer Arbeitsnachweise für die beschleunigte Ausgestaltung des Landesbrücker Arbeitsnachweise erhält eine Beihilfe von 3000 Mark, der Westfälische Seemannsverband eine Beihilfe von 5000 Mark, die Rheinisch-Westfälische Verbandsbahn eine Beihilfe von 500 Mark, das Westfälische Museum für Kunst und Handel und Gewerbe eine Beihilfe von 2000 Mark. Zur Wiederherstellung des durch Brand geschädigten Torhauses des ehemaligen Klosters Marienfeld wurde ein Beitrag bis zu 2500 Mark bewilligt und die Kostenanschläge für die Unterhaltung der Provinzialstraßen und ehemaligen Bezirksstraßen im Jahre 1917 zum Gesamtbetrag von 2.101.500 Mark genehmigt.

Selbert, 6. März. Den Landwirten werden hier zur Hilfeleistung bei der Frühjahrserntebestellung Jungmannschaften zur Verfügung gestellt. Es wird an den Landwirten liegen, von diesem Angebot weitestgehend Gebrauch zu machen.



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Kingdom

Stoman von B. v. D. Sanden

Handy und nützlich

[illegible][illegible][illegible]

„Wie schön sie ist,“ dachte solche unwillkürlich, „wie schön und comen der geistliche Schmuck ist.“

[illegible]

„So ist's fort, ich werde es bald erfahren.“

fange ab. Als sie über den Hof ging, hörte der Gärtner auf zu fragen und sah Störche, die zwischen den Bäumen einhergingen und einander flüchteten. Er dachte, sie seien im Versteck geblieben und wartete, bis sie sich wieder zu ihm anschließen würden. Als er sah, daß sie nicht kamen, schrie er: „Wo sind sie geblieben, wo sind sie geblieben, was ist passiert, warum habt ihr mich verlassen?“ Als er das geschrien hatte, kamen sie zurück und sagten ihm, daß sie sich nicht getraut hätten, zu ihm zu kommen, weil sie dachten, er würde sie tödelt. Er antwortete: „Ihr seid nicht böse, ich bin nicht böse, ich bin glücklich, daß ihr zurückgekehrt seid.“



Prof. Dr. C. Harries, Berlin,
der zuerst Seife aus Braunkohle

Erzeugnisse

[illegible][illegible]

noch dringender Klagungen auf
 keinen Kriechen, einmüde zu sein, noch
 Reppen hant, auf dem Stuhl der Hand;
 „Der hantendel.“

[illegible][illegible][illegible]